

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 73 (1947)

**Heft:** 18

**Artikel:** Anzeichen von Zerstreutheit

**Autor:** Urban, Ralph

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-485707>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Anzeichen von Zerstreutheit

Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik, Dr. Burgeller, Präsident der Medizinischen Gesellschaft, Vorsitzender vom Club der Aerzte, Ehrenmitglied aller namhaften im Zeichen des Aeskulap stehenden wissenschaftlichen Verbände des In- und Auslandes, Verfasser von aufsehenerregenden medizinischen Werken, strich sich seinen weißen Bart. Die moderne Richtung vertretend, vermochte sich der Professor von dieser männlichen Zierde dennoch nicht zu trennen, denn er benötigte sie zum Nachdenken. Was sonst hätte er streichen sollen, wenn nicht den Bart?

Im Augenblick zog er ihn heftiger denn je und deshalb durch die Finger, weil ihm nicht einfallen wollte, welche Bewandtnis es mit der Notiz auf seinem Vormerkblock hätte, auf dem in seiner Schrift, die manchmal von ihm selbst und sonst nur von Apothekern entziffert werden konnte, zu lesen stand: «Dienstag, 16.30, Martinstr. 12».

Prof. Burgeller schleuderte die Bartspitze freudig von sich und klatschte mit der so freigewordenen Hand auf die Stirn. Natürlich, wie konnte er auch nur so vergeflich sein. Professor Ruf, Kollege von der Dermatologischen Fakultät, hatte ihn und einige andere Herren zur zwanglosen Vorbesprechung für den Internationalen Medizinischen Kongreß zu sich in seine Privatwohnung gebeten. Etwas ungeschickt die Zeitwahl — verbunden mit kleinem Dämmerschoppen — hm — der Weinkeller des Ruf erfreute sich des besten Rufes in Kollegenkreisen — hm — man hätte ihn schon lange einmal besuchen müssen — Also schön. Der Professor sah auf die Uhr, erhob sich, öffnete die gepolsterten Doppeltüren und sagte zu seiner Sekretärin, die im Nebenzimmer auf ihrer Schreibmaschine raste: «Veranlassen Sie, bitte, daß mein Wagen um sechzehn Uhr unten steht.»

Als der Professor in seinem Auto saß, fiel ihm ein, er müßte eigentlich etwas mitbringen. Blumen? Wer weiß, ließ sich die Hausfrau in der Herregesellschaft überhaupt sehen. Lästige Angelegenheit —. Da erfaßte sein Blick die Aufschrift: «Spielwarenhandlung» über einem Geschäft und schon klopfte er seinem Chauffeur auf die Schulter. Professor Burgeller erinnerte sich, Kollege Dr. Ruf hätte ihm vor kurzem von seinem kleinen Buben erzählt.

In dem Spielwarengeschäft erstand der Professor ein bildschönes Steckenpferd mit roten Nüstern, blauen Augen und schwarzer Mähne.

Das Haus Martinstraße Nr. 12 zeigte das hochherrschaftliche Gepräge der Jahrhundertwende. Prof. Dr. Burgeller entstieg dort mit seinem Steckenpferd, dessen Haupt säuberlich in Papier ver-



**Un cognac**

# MARTELL

ÂGE-QUALITÉ

Generalvertreter für die Schweiz:  
Pierre Fred Navazza, Genf



**Essen Sie mit Andacht**  
in der altfranzösischen Weinstube  
mit der kulinarischen Atmosphäre!

**BORSE-RESTAURANTS**  
ZURICH  
im Zentrum der Stadt beim Paradeplatz  
Inh. Hans König jun.  
Tel. (051) 27 23 33  
Grosser P-Platz

**Weis-flog Bitter**  
**fördert die Verdauung!**

Versuchen Sie unsere gepflegten Weine.  
Butterküche.  
Restaurant  
„Gsteig“ Höngg  
Familie Riby. Tel. 56 70 39

HOTEL-RESTAURANT  
**PFAUEN**  
ZÜRICH 7 Heimplatz  
Spezialitätenküche  
P Telefon 32 21 91  
Neue Leitung: Ernst Biedermann

**LE BARON**  
*Aperitif*

Alle Lebenslagen  
hilft «Baron» ertragen.

SPIRITUÉS S.A. LAUSANNE-ZURICH

packt war, dem Wagen, klingelte an der Tür im Gitter des Vorgartens und trat nach dem Summen des elektrischen Oeffners ein. Nun ging das Haustor auf, in dem ein feierlich livrierter Diener erschien, der nach der Namensnennung des Professors würdevoll das Haupt neigend also sprach: «Der Herr Professor werden erwartet.»

«Feiner Hund», murmelte hierauf Dr. Burgeller, die Menschheit aber im unklaren lassend, ob er damit den Diener oder den Kollegen Ruf meinte.

In der Garderobe legte er Hut und Mantel ab. «Andere Herren auch schon hier?» wandte er sich an den Diener.

«Sehr wohl, mein Herr.»

Der Herr Professor nickte. Er kannte sie ja, durchwegs nette Leute dort drinnen, alte Bekannte, die bei allem Ernst des Berufes stets Sinn für Humor hatten. Was würden die wohl für Augen machen, wenn .... \*

Ihre königliche Hoheit, Prinzessin Irene, warf noch einen prüfenden Blick in den Spiegel der Puderdoce, klappte die dann zu und steckte sie in ihre Handtasche; lehnte sich in ihrem Rollstuhl zurück und sagte mit einem ironischen Lächeln um den hübschen Mund zu der weißhaarigen Dame: «Ich lasse die Herren bitten.»

Die alte Frau erhob sich seidenknisternd und ging zur Flügeltür. Als sie die öffnete, verstummte im Nebenzimmer Gemurmel von männlichen Stimmen. Gleich darauf erschienen sie, einer nach dem andern, feierliche Würde der Kapazitäten von Weltruf ausstrahlend: Dr. Janzen, der Leibarzt des königlichen Hauses, dem die Prinzessin angehörte, und der sie hierher begleitet hatte, um die berühmten Fachärzte, die man hier konsultieren wollte, entsprechend zu informieren: Prof. Dr. Scheubli, erst heute mittag mit dem Flugzeug aus Zürich eingetroffen; Dr. Breux aus Paris; der Neurologe Prof Leuthier und Internist Dozent Dr. Braun, beide von der hiesigen Universitätsklinik.

«Jetzt brauchen wir unsren großen Chirurgen», sagte Prof. Leuthier nach einem Blick auf seine goldene Uhr. «Es fehlen noch einige Minuten, unser Professor ist die Pünktlichkeit selbst, er muß also gleich da sein.»

«Auf Grund des Studiums der letzten Röntgenaufnahmen sind wir soeben zu der Auffassung gelangt», erklärte der königl. Leibarzt Dr. Janzen der Prinzessin, «die zeitweilig auftretenden Lähmungserscheinungen bei Ihrer königlichen Hoheit dürften einem kleinen Tumor in der Nähe des Rückgrates zuschreiben sein. Sobald der Professor kommt, wird er Hoheit untersuchen, und in dem anschließenden Konsilium wollen wir auf Grund seiner Meinung erwägen, ob königlicher Hoheit eine Operation vorzuschlagen wäre —»

«Also doch Messer», rief die Prinzessin, schien aber ziemlich gefaßt. «Gefährlich?»

«Absolut nicht lebensgefährlich und sehr erfolgversprechend, wenn sie ein Chirurg vom Format des Professors ausführt.»

«Sie müssen sofort von seiner hervorragenden Qualität überzeugt sein, Prinzessin», übernahm es der Dozent, die Dame auf das Erscheinen des Professors vorzubereiten, «sobald Sie ihn nur sehen. Eine Persönlichkeit, die jedermann beeindruckt: Tiefer Ernst in der Lebensauffassung gepaart mit der abgeklärten Ruhe des großen —»

«Herr Professor Burgeller!» meldete der Diener. Aller Blicke richtete sich erwartungsvoll nach der Tür.

«Hei - hophopp - brrr -» erklangen plötzlich von draußen wüste Schreie. Gleich darauf kam es in tollen Sprüngen hereingefegt. Und während alle anderen zu Salzsäulen erstarrten, galoppierte der Professor mit wehendem Bart und angelaufenen Brillen auf dem bildschönen Steckenpferd eine Ehrenrunde um den Tisch in der Mitte des Salons. Dann parierte er sein edles Rof, markierte einen eleganten Sprung aus dem Sattel, machte eine Kavaliersverbeugung und sprach: «Meine Herren, hier bin ich.»

Eisiges Schweigen. Erstaunt wischte Professor Burgeller über die angelauftenen Brillengläser, um gleich darauf mit der linken Hand seinen Bart wie einen Rettungsanker zu umklammern. Seine Rechte hielt das Pferd am Zügel.

Zuerst glückste es aus der Richtung Rollstuhl, dann lachte es von dort hell und laut und auf einmal brüllte der ganze Salon. Es klang, als würde auch das Steckenpferd wiehern. Nach Erkennen der Sachlage entschloß sich der Professor mitzulachen.

«Verzeihung», sagte er, sobald sich die Geschichte einigermaßen zu beruhigen begann, «ich glaube, an mir Anzeichen von Zerstreutheit feststellen zu müssen. Soeben fiel mir ein, daß die Herregesellschaft bei meinem Kollegen Dr. Ruf erst morgen nachmittag stattfinden soll. Ich hatte mir wohl Ort und Zeit des Konsiliums notiert, aber dann darauf vergessen und den Vermerk auf die Abmachung mit Professor Ruf bezogen —»

«Professor», rief die Prinzessin unter Tränen des Lachens, «Sie gefallen mir. Machen Sie mit mir, was Sie wollen, ich bin mit allen Ihren Maßnahmen einverstanden.»  
Ralph Urban

#### Unerwinkliche Marke

Ins letzte Tram steigt ein Swingling, Modell Schönenberger. Er erblickt einen Kollegen und schon geht's los: «Hello Tschousef, Du hättest dabei sein sollen heute abend, was wir wieder umgerissen haben» usw. usw. Dann möchte unser Swingling gerne rauchen, ohne aber in seinen Taschen eine Zigarette zu finden. Zum Kondukteur gewendet sagt er: «He, Kondukteur, verkaufen

In der Treppunkt  
singt und spielt  
Hugo Frey  
Bar  
ZÜRICH b. Bahnhof Stadelhofen

HEUTE TRINKE ICH EINEN  
**AMER PICON**  
APERITIF

**CINA**  
NEUENGASSE 25 TELEPHON 2 75 41  
WALLISER WEINSTUBE  
RESTAURANTS «AU PREMIER»  
GRILL-ROOM «CHEZ CINA»  
**BERN**

**Buffet Zürich-Enge**  
Spezialitäten-  
Küche  
Gute Weine!  
3 Min. Tram vom Parade Tel. (051) 25 18 11 Inh. B. Böhny

Für jeden Gaumen und  
jede Börse etwas Gutes!  
**Braustube Hürlimann**  
gegenüber Hauptbahnhof ZÜRICH

**Veltliner Keller**  
Schlüsselgasse 8 Zürich  
hinter dem St. Petersturm  
Reservieren Sie sich  
einen Platz!  
Tel. 25 32 28  
Inhaber: W. Kessler - Freiburghaus

**BUFFET BOB BERN**  
F. E. Krähnbühl-Kammermann  
Mit  
BELLARDI BITTER Special  
geht es immer besser!  
Sturzenegger & Schiess AG. Zürich

In Zollikon das „Röhl“  
Ist dem Feinschmecker ein  
Schlöfli!  
Zürich-Zollikon, Alte Landstrasse 86  
Tel. 24 89 71  
ab Bellevue-Platz Bus bis Rösslirain  
Familie E. Weiersmüller-Mottas

**Hotel Metropol-Monopol**  
Barfüßerpl. 3 Basel Tel. 2 89 10  
Das führende Haus im Zentrum  
Restaurant „Metro-Stübli“  
Inh. W. Ryser

Sie auch Zigaretten oder haben Sie nur Billette?» Worauf dieser zur Antwort gibt: «Zigaretten habe ich keine, nur Toscani, doch die sind für Männer.»  
T. G.

«Fleisch, Herr Oberstdivisionär!»

Wer den ersten Weltkrieg als Angehöriger unserer damaligen zweiten Division miterlebte, der kannte sicher auch den hünenhaften «Hiasl». Der Name klingt nun sicher nicht gerade sehr schweizerisch; aber der Mann hieß halt einmal bei allen seinen Bekannten so. Heute würde man ihn wohl anders heißen; aber umtaufen wollen wir ihn nicht mehr, denn er ist schon lange eines sanftseligen Todes gestorben. Hiasl war Regimentsquartiermeister mit dem Grade eines Hauptmanns und führte als solcher ein von Sorgen wenig getrübtes Dasein, was nun aber nicht heißen soll, daß er es mit seinen Pflichten nicht genau nahm; aber sicher hat er nie etwas tragisch genommen.

Als es ihm in Giubiasco allzu langweilig wurde, ließ er sich seinen Schatz, das Päuli, von jenseits der Alpen in den sonnendurchglüteten Tessiner Süden kommen. Um dessen Gegenwart ausgedehnter genießen zu können und ihm an seinem militärischen Wirken auch etwelchen Anteil zu gewähren, nahm er, wenn er gelegentlich eigenhändig mit einem Pferdefuhrwerk zum Fassungsplatz nach Bellinzona gondelte, sein Päuli hoch auf dem Bock mit sich. Da bemerkte er einmal mit scharfem Auge in der Ferne auf der Straße Berittene; flugs hieß er das Päuli in einen mächtigen Fleischkorb unter eine Blahe schlüpfen und fuhr unbekümmert weiter. Die Vorsicht war durchaus am Platze, denn beim Näherkommen zeigte es sich bald, daß es der Herr Oberstdivisionär de Loys in höchsteigener Person war, begleitet von einem Generalstabsoffizier als Adjutanten. Nachdem ihm flott gemeldet worden war: «Hauptmann X. zum Fassen nach Bellinzona» fragte der Oberstdivisionär, dem das Manöver doch nicht ganz entgangen sein möchte: «Was haben Sie da in diesem Korbe?» «Fleisch, Herr Oberstdivisionär!» lautete die lakonische Antwort, aus deren Tonfall das Erstaunen darüber herauszu hören war, daß man so etwas überhaupt fragen konnte. «Major Bischoff, sehen Sie bitte einmal nach!» Der Adjutant lüftete vorsichtig die Blahe, unter welcher hervor das Päuli ihn gar lustig und verführerisch anblinzelte. «Stimmt — Fleisch, Herr Oberstdivisionär!» lautete wiederum die Antwort. «Nun, so fahren Sie weiter mit Ihrem Fleisch, Herr Hauptmann!» befahl der Oberstdivisionär, der für Geistesgegenwart und Unverfrorenheit immer sehr viel Verständnis übrig hatte. Und weil die Situation doch noch brenzlig werden konnte, machte das Päuli auch die Rückfahrt wieder im Fleischkorb mit und richtig passierte die süße Fracht auch eine zweite Begegnung ganz unbehelligt.

E. St.